

In der Zwischenzeit versuchte der Manager des Stalles, der gleichzeitig der Schwiegersohn des einen Mitbesitzers war, Schmidt herauszudrängen. Graf Spreiti stand nicht gut mit Schmidt, vielleicht paßte ihm die Beliebtheit seines Jockeis nicht. Andere Jockeis ritten die Weinberger. Aber es war wie verhext. Die Pferde liefen schlecht, liefen weit unter ihrer sonstigen Form. An einem Renntag wurden die Weinberger in fünf verschiedenen Rennen geschlagen. Da riefen die Zuschauer: „Her mit Otto, Otto soll wieder reiten!“ Die Presse nahm den Kampf auf — allgemein forderte man, daß der Stall seinen erprobten Jockei, der längst wieder gesund war, wieder in Ehren aufnahm. Schmidt, bescheiden und ruhig wie immer, folgte der Aufforderung seines Stalles, seine einzige Bedingung war, nicht mehr die Leichtgewichte zu reiten, da er sonst wieder seine Gesundheit ruinieren würde. Der Stall bewilligte einen Leichtgewichtsjockei, und als Otto Schmidt wieder in den Sattel stieg und gleich beim ersten Start mit einem Weinberger gewann, kannte der Jubel des Publikums, das treuer und anhänglicher war als der Stall, keine Grenzen. Der Jockei wurde gefeiert, man feierte in ihm die Ehrlichkeit und anständige Gesinnung, die aus jeder seiner Handlungen sprach.

\*

Dadurch, daß Schmidt nicht mehr die Leichtgewichte ritt, waren seine Chancen auf das Championat gesunken. Zudem waren jüngere Reiter nach vorn gekommen, die Böhlke, Zehmisch, Starosta, Max Schmidt, Narr und wie sie alle heißen, waren eine ernste Konkurrenz für Schmidt geworden, der im Jahre 1933 sein zwanzigjähriges Jubiläum am Stalle Weinberg feiern konnte. Aber jetzt zeigte sich erst des Reiters wahre Größe. Still,

unauffällig trat er einen Schritt zurück; da er erkannte, daß Widerstand nutzlos war, fand er sich mit den Tatsachen ab. Die Tage des Ruhmes hatten ihn nicht verwirren können, die Tage des Abstiegs konnten es noch weniger. Die Ruhe dieses Mannes basierte auf einem ausgeglichenen Charakter, kein noch so großer Erfolg konnte ihn größenwahnsinnig machen, keine noch so unerwartete Niederlage den Ueberblick rauben. Er blieb immer der gleiche: ein bescheidener, fleißiger Mensch, ein bürgerlicher Jockei, dessen Ehrgeiz es zwar war, sich in der vordersten Linie zu halten, der aber zur Verwirklichung dieses Ehrgeizes nur gerade Wege ging und nach wie vor alles sogenannten krummen Sachen mied.

\*

Schmidt reitet heute noch. Und wird so lange reiten, wie es geht. Er ist nicht so genial wie Archibald, ihm fehlte auch die weiche Hand des Amerikaners Everett Haynes, der faszinierend reiten konnte. Schmidt war ein solider Handwerker, ein fleißiger Mensch, der seine Geschäfte eben durch seine Ehrlichkeit machte. Nach wie vor ist er beliebt, nach wie vor feiert ihn das Publikum. Seine Karriere hat zwar den Höhepunkt längst überschritten; wann sie abbrechen soll, hängt jedoch nur von ihm ab und von seinem Willen, Rennen zu reiten.

\*

Das Schicksal des Jockeis Otto Schmidt beweist, daß es immer auf den Charakter ankommt. Selbst ein Geschäftssport wie der Turf konnte den Charakter dieses einfachen Menschen nicht zerbrechen. Alle Versuche scheiterten, alle Versuchungen waren nutzlos. Der Charakter, die noble Gesinnung siegte — allerdings ist dieser Fall eine Ausnahme, der Dutzende von anderen Fällen, da das Geschäft triumphierte, entgegenstehen.